

Engagierte Erinnerungsarbeit

Die Ausstellung „Die Kinder vom Lager Föhrenwald“ zeigt die Situation der Juden nach dem Krieg

Benediktbeuern – Man meint, diese Aufnahmen aus den heimischen Familienalben zu kennen, von den eigenen Eltern oder Großeltern: typische Schwarz-Weiß-Fotos der deutschen Nachkriegszeit, aus den späten 1940ern und den 50er Jahren. Diese spitzgiebligen, schlichten Häuser, Kinder, die auf kaum befahrenen Straßen spielen oder am Wagen des Eismanns anstehen. Mädchen in niedlichen gepunkteten Trägerkleidern und mit Schleifen im Haar, Jungs in kurzen Hosen und mit Schiebermützen. Eine behütete, friedliche Kindheit, so scheint es. Die Bedingungen, unter denen diese Bilder entstanden, die hat man nie kennengelernt. Die Fotoausstellung „Die Kinder vom Lager Föhrenwald“, die jetzt in Benediktbeuern zu sehen ist, zeigt Menschen auf Warteposten, eine jüdische Enklave im bayerischen Oberland.

Am Rande Wolfratshausens gab es von 1945 bis 1956 ein veritables Shtetl. Die weitgehend autonome Siedlung mit Synagoge, Schule, einer eigenen Zeitung, einem Kino, Krankenhaus, Parteien und Theater bot jüdischen Überlebenden des NS-Regimes eine Bleibe. Das Lager für *Displaced Persons (DP)* beherbergte zeitweise bis zu 6000 traumatisierte, oft schwer kranke Menschen. Die Nazis hatten sie aus Polen, Litauen, Russland, Rumänien, Ungarn als Zwangsarbeiter verschleppt oder in Konzentrationslager deportiert. Nach der Befreiung warteten sie auf ihre Auswanderung nach Israel, in die USA oder andere Länder – oftmals vergebens.

Föhrenwald und das Leben dort ist gut erforscht. Aber zuwenige wissen davon. Denn dass sich hinter dem Wolfratshausener Stadtteil Waldram das ehemalige DP-Lager Föhrenwald verbirgt, vermutet erst einmal niemand. Die kleinbürgerliche Sied-

lung Waldram bündelt gleich drei Phasen deutscher Geschichte. 1939 errichteten die Nazis im Föhrenwald bei Wolfratshausen eine Mustersiedlung aus Einfamilien- und Reihenhäusern. Während des Zweiten Weltkriegs lebten dort in 302 Wohneinheiten sogenannte Dienstverpflichtete und Zwangsarbeiter der benachbarten NS-Rüstungsbetriebe Geretsried. Das *Jewish Displaced Persons Center*, das dort nach dem Krieg eingerichtet wurde, gilt als das größte und am längsten bestehende DP-Lager in Deutschland. Schließlich kaufte die katholische Kirche das Gelände und siedelte dort von 1956 an vor allem katholische und kinderreiche Heimatvertriebene an.

Der vor wenigen Wochen gegründete Verein „Bürger fürs Badehaus Waldram-Föhrenwald“, der von der Historikerin und Dokumentarfilmerin Sybille Krafft geleitet wird, will diese dreiteilige Geschichte in einer Dokumentations- und Begegnungsstätte erfahrbar machen. Mit der vom Bezirk Oberbayern getragenen Fotoausstellung über die Kinder im Lager Föhrenwald versucht der Verein erstmals, überregional Aufmerksamkeit für sein ehrgeiziges Projekt zu wecken. Die Initiative sucht Förderer. Denn sie will das einstige Badehaus am Kolpingplatz in Waldram sanieren und zu einem internationalen Lernort ausbauen – ein Vorhaben, das ohne Sponsoren und Zuschussgeber nicht zu finanzieren ist.

Das Haus ist noch im Besitz der Erzdiözese München und Freising, die nebenan das Spätberufenen-Seminar Sankt Mathias betreibt. Eigentlich wollte die katholische Kirche das 73 Jahre alte Gebäude abreißen, das in allen drei Siedlungsphasen als Badehaus diente. Durch Intervention engagierter Bürger wurde der Abriss verhindert. Die katholische Kirche will dem



Benjo und Rachel Salamander im DP-Lager Föhrenwald

FOTO: MANFRED NEUBAUER

Verein das Badehaus nun zur Verfügung stellen, allerdings nur, wenn die Stadt Wolfratshausen ihr an anderer Stelle Baurecht einräumt, das den ursprünglich geplanten lukrativen Wohnungsbau ermöglicht. Auf eine Entscheidung warten derzeit alle Beteiligten.

Derweil konzentrieren sich die „Bürger fürs Badehaus“ auf Öffentlichkeitsarbeit. Namhafte Unterstützer hat der Verein schon gewonnen, etwa Max Mannheimer, den Präsidenten der Lagergemeinschaft Dachau, Kardinal Reinhard Marx, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, die in Föhrenwald aufgewachsene Jerusalemer Autorin Lea Fleischmann und Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern.

Zeitzeuginnen wie Fleischmann kommen auch in der aktuellen Ausstellung zu

Wort. Manche Zitate lassen hinter den Nachkriegsansichten einer im Alltag unbeschwertem Kindheit die Schatten der Verfolgung und einer gleichgültigen, ja auch feindlichen Umgebung erkennen. So sagt Rachel Salamander, Inhaberin der Jüdischen Buchhandlungen in München und Berlin, die bis 1956 in Föhrenwald aufwuchs: „Es sind nicht einzelne Bilder, an die ich mich erinnere, sondern das Gefühl großer Kälte und Verlorenheit. (...) Wir alle waren Entwurzelte und Deplatzierte im Land der Täter.“ FELICITAS AMLER

„Die Kinder vom Lager Föhrenwald“, Fachberatung Heimatpflege des Bezirks Oberbayern, Maierhof, Kloster Benediktbeuern; Dienstag und Donnerstag 13 bis 17 Uhr, Sonntag 11 bis 16 Uhr. Bis 21. Dezember und von 13. bis 31. Januar 2013. www.badehauswaldram.de